

Elbinger Standesamt.

Vom 6. Dezember 1895.
Geburten: Fabrikarbeiter Gustav Krause T. Maurergehelle Gottlieb Meyer T. Arbeiter August Greger T.
Aufgebote: Arbeiter Gustav Anton-Elbing mit Wilhelme Köppler-Wittensfelde. Former Eduard Taubhorn mit Amalie Siegmann. Friseur Albert Biegel mit Amande David. Tischler Walter Minowitz mit Auguste Volchert.
Sterbefälle: Arbeiter Gottfried Schönsee 80 J. Altersrenten-Empfänger Martin Dobrowolski aus Allenstein 77 J. Faaritarbeiter Friedrich Engling T. 1 J.

Ressource Humanitas.
 Mittwoch, den 11. Dezember cr.:
Abend-Concert.
 Anfang 8 Uhr.
Das Comité.

Bürgerressource.
 Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Dezember:
Militär-Concert.
 Gerhard Reimer.

Gymnasium.
 Sonntag 8. Dezember nachm. 6 Uhr
Schülerkonzert
 unter Leitung des Herrn Kantor Laudien.
 Eintrittspreis für die Person mindestens 75 Pf.; der Ertrag ist für Schulunterstützungen und im günstigen Falle auch für Zwecke der Armenpflege bestimmt.
Gronau.

Am Sonntag, den 22. Dezbr., Nachmittags 1/4 Uhr, findet in der Kleinkinder- u. Bewahranstalt zu Pangritz-Colonie
Weihnachtsfeier u. Bescheerung statt. Die Freunde der Anstalt werden dazu freundlichst eingeladen und gebeten, geeignete Gaben bis zum 20. Dezember den Unterzeichneten gütigst übermitteln zu wollen.
 Elbing, im Dezember 1895.
Der Vorstand.
 Etdorf, Landrath, Vorsitzender.
 E. Alsen, Maria Kuntze.
 Maria Nachtigall, M. Vogdt.
 Dross, Geysmer, F. Schamp.
 Schiefferdecker, Staberow.

Westpr. Prov.-Fechterverein
 zu Elbing.
 Dienstag, den 10. Dezember 1895, Abends 8 1/2 Uhr:
Generalversammlung
 im Vereinslokale.
 Tagesordnung:
Grundstücksverkauf.
Der Vorstand.

Extrafeine Weinkorke, Bierkorke, Flaschen - Kapseln billigt bei
Rudolph Sausse.

Zum
Weihnachtsfest
 empfiehlt
 Photographie- u. Poésie-Album
 Schreibmappen
 Briefbogen u. Correspondenzkarten in eleganten Cassetten
 Portemonnaies, Brief- u. Cigarrentaschen
 Relief-Album
 Jugendschriften, Märchen- u. Bilderbücher
 Gesellschaftsspiele
 Beschäftigungsspiele f. Kinder
 Lampenschleier u. Anhänger
 Lichtschächer
 Puppen u. Puppentöpfe
 Christbaumzweige und sämtliche Schulmaterialien
 in größter Auswahl zu den billigsten Preisen
Alwine Gerlach,
 Galanterie-, Papier- und Schreibwaarenhandlung,
 Alter Markt 41, Ecke Fleischerstr.

2. Abonnements-Concert.
Montag, den 9. December d. J.,
 präzise 7 1/2 Uhr Abends,
im grossen Saale des Casino:
Lieder-Abend
 von
 Herrn Raimund von zur Mühlen aus Berlin.
 Begleitung:
 Herr Pianist Victor Beigel aus Berlin.

PROGRAMM.

1) a. Die Allmacht b. Musensohn	Fr. Schubert.
2) a. Deine Stimme b. Provenzalisches Lied c. Aufträge	G. Schumann.
3) Jung Dietrich (Ballade)	G. Henschel.
4) a. Bois épais b. Ridona mi la calma c. Pastorale (Altfranzösisch) d. L'Adieu du matin	Lully. Tosti. * * * Pessard.
5) Drei Ständchen. a. Der Mond steht über dem Berge b. Komm Mädchen c. Wach auf	J. Brahms. Schutt. R. Strauss.

Stehplätze à 1,50 Mk. an der Kasse. Schülerbillets (Orchesterloge) à 1 Mk. in der Musikalienhandlung von Krause.
 Um Ueberfüllung zu vermeiden, ist neben den bisherigen Garderoberräumen auch noch der Vorsaal zu gleichen Zwecken reservirt.
 Der Concertfügel von Duysen-Berlin ist aus der Pianoforte-Fabrik von Weykopf.


Centralfeuer-Jagdgewehre
 mit und ohne Säbne, Selbstspanner, von 36 bis 250 M.,
Büchflinten, Scheiben- und Püschbüchsen,
Teschin, Luftbüchsen, Revolver,
Jagd-Utensilien, Munition jeder Art
 empfiehlt
J. J. H. Kuch.

J. G. Schulz, Elbing,
Chocoladen-, Marzipan-, Zuckerwaaren-Fabrik.

Wie in früheren, so werde ich auch in diesem Jahre für die **Weihnachtszeit** sehr billige Preise machen.
 Es kosten von heute ab:

Randmarzipan II à Pfd. 50	Fruchtbombon I. à Pfd. 80
Randmarzipan I à Pfd. 70	Confektmischung mit Pralinen, Chocoladenplätzchen, c. à Pfd. 40
Zbeckconfekt à Pfd. 100	Confektmischung à Pfd. 60
Honigkuchen à Päckchen 20	Confiturenmischung à Pfd. 80
Steinpflaster à 5 und 2 1/2	Pralinés, sehr schön, à Pfd. 80
Gußkuchen 5	Confiturenmischung à Pfd. 120
Honigscheiben, 10 Stück-Päckchen 10	
Abfallbambon à Pfd. 28	Bruchchocolade à Pfd. 80
Glasbambon II. à Pfd. 36	Chocoladenplätzchen à Pfd. 80
Glasbambon I. à Pfd. 40	Chocoladenhütchen à Pfd. 80
Germaniamischung ff. à Pfd. 60	Tafeln von 5 à bis 85
Fruchtbombon ff. à Pfd. 60	Entöltter Cacao à Pfd. 140-280

Biscuits in größter Auswahl.
 Vorstehende Preise werden ergeben, daß man noch immer nur beim **Bombon-Schulz, Sonnenstr. 28** u. c., am billigsten und besten seine **Weihnachts-Einkäufe** und Bedarf in Süßigkeiten besorgen kann.
Verkaufsstellen: Sonnenstraße 28.
 Inn. Mühlenbamm 18/19. Wasserstraße 47.
 Allenstein: Obervorstadt 9.

Puppenklinik.
Puppenmagazin. Puppenbekleidungs-bazar.
 Größte Auswahl
 gekleideter und ungekleideter **Puppen,**
 sowie sämtlicher Puppenbedarfsartikel.
Cölesta Pomeranz,
 Fleischerstraße 10,
 im Hause des Herrn Kuch.

Für Tischler!
 Fußstücher, Cölner u. Mühlenhäuser Leim, Sandpapier, beste Sorte, Bimstein, in Stücken u. Pulver, Schellack, Catechu, Kali, Holzbeizen, Bildhauer-, Möbel- u. Sarglacke, Terpenthin u. Leinöl, Firnis, Pinsel u. empfiehlt
Rudolph Sausse,
 Alter Markt Nr. 49.

Stickerarbeiten
 Tischläufer, Tischdecken, Sophatissen, Monogramme sowie Wäsche in Dick- und Flach-Stickeret, werden sauber und billig ausgeführt
 Schottlandstraße 6a part. bei Lüders.
 Zur 1. Klasse 194.
 Lotterie sind noch Halbe-Viertel- und Zehntel-Loose zu haben.
Peters, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Avis!!!
 Sonnabend, den 7. Dezember c. erscheint zum Theil meine diesjährige, enorm billige, ungemein reichhaltige
Weihnachts-Preis-Liste!!
 worauf ich meine geehrten Kunden von Elbing und Umgegend ganz besonders hinweise.
Hugo Schulz,
 Größtes und umfangreichstes Sortiments-Geschäft am Plage!!
Nur Brückstraße 21
 vis-à-vis der kathol. Kirche.
 ■ Bitte genau auf meine Firma zu achten! ■

Gerösteten Kaffee — Marke Hansa
 Röstung D. R.-P. 71373
 empfiehlt in Original-Cartons von 1/2 Pfd. netto Inhalt
William Vollmeister.

Prima Hand-Marzipan, per Pfd. 80 Pfg., anerkannt tadelloses Fabrikat. Zu Verwirfungen u. in extra kleinen Stücken. Bei größerer Entnahme billiger.
Marzipan-Abfall, per Pfund nur 60 Pfg.
Marzipan-Früchte, täuschend naturähnlich, per Pfund 1,20 M.
Marzipan-Kartoffeln, per Pfund 1,20 M.
Prima-Marzipan-Thee-Confect, per Pfd. 1,20 M.
 Zur Selbstherstellung von Marzipan empfehle:
Marzipan-Masse, 2/3 Mandeln, 1/3 Zucker, p. Pfd. 70 Pfg. Bei Entnahme von 10 Pfd. an 60 Pfg. **Weihnachtsbaum** für Wiederverkäufer: Kisten, enthaltend ca. 220 Stück Baumbehang, 1,50 M. Kisten, enthaltend ca. 260 bis 300 große Stücke oder 500 kleine, 2,40 M. Außerdem 1 u. 2-Pfg.-Engel, Weihnachtsmänner, Muscheln, Sterne, Thiere, Blumen, Früchte u. **Malzbombon, Quodlibet** u. Engros-Preis 26 Pfg. per Pfund.
Fischerstraße 9. Conrad Mahlke, Schichaustraße 1.

Zum
Weihnachts-Ausverkauf
 habe die Preise meiner Waaren ganz bedeutend ermässigt und bietet sich wirklich Gelegenheit, zu fabelhaft billigen Preisen einzulaufen:
Glace- und Wildleder-Handschuhe, Tricot- und Strick-Handschuhe von 20 Pf. an,
Pulswärmer, Strümpfe, Socken und Handschuhe, Schultertragen von 1 M. an, **Tricot-Tailen und -Blousen, Kopfhüllen** von 65 Pf. an, **Kindermützen** von 20 Pf. an,
Halstücher aus Seide, Halbseide und Wolle von 20 Pf. an,
wollene Shawls für Herren und Kinder von 15 Pf. an,
Flanell-Parchend und gestrickte Beinkleider, Tricot-Unterkleider für Herren, Damen und Kinder,
Herren-Wollwesten, Damen-Wollwesten Zuavenjäckchen, wollene Kinderröckchen und Jäckchen, Corsettes, nur gut sitzend, von 50 Pf. an,
Balltücher und Shawls, Ballhandschuhe, Ballblumen, Chemisettes, Kragen, Serviteures, Manschetten und Shlipse, Gummi- und gestickte Hosenträger, Leinen-, Batist- und bunte Taschentücher, wollene Tailen- und Kopftücher, Chenille-Shawls, seidene und Chenille-Kopftücher, Chenille-Häubchen, gehäkelte Schultertragen, Flanell- und Parchend-Unterröcke von 1 M. 50 Pf. an,
Damen- und Herren-Regenschirme außergewöhnlich billig,
Wirtschafts-Schürzen, Tüdel-Schürzen von 20 Pf. an,
schwarze Schürzen von 60 Pf. an,
seidene Schürzen, Kinder-Schürzen, Leder-Schürzen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Haarschmuck, Broches, Armbänder, Album, Puppen und Baumschmuck
und viele andere passende Geschenke
Partie Wirtschafts-Schürzen, Partie Ballfächer, um zu räumen, bedeutend unter Preis, **aufgezeichnete Handarbeiten,** musterfertig gestickte **Schuhe und Tragbänder** empfiehlt in größter Auswahl
Anna Damm,
 Alter Markt 15.
Reinecke's Fabrik | Stellensuchende jeden Berufs plagirt und empfiehlt **Reuter's** Bureau, Dresden, Reinhardtstraße Hannover.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 287.

Elbing, den 7. Dezember.

1895.

Onkel Wagner.

Berliner Criminal-Roman
von Heinrich Grank.

Nachdruck verboten.

10)

„Ich nehme das Wort nicht zurück, denn ich werde es beweisen!“ rief immer leidenschaftlicher der kühne Redner. „Man stüßt sich zunächst auf das Zeugniß eines jungen Offiziersburlesken, der aus einer Entfernung von dreißig Schritten — genau abgemessen — den Angeklagten in sein Zimmer schlüpfen sah. Wenn ich schon die Augen des jungen Vaterlandsvertheidigers bewundern und beneiden muß, — denn es grenzt ans Wunderbare, aus solcher Entfernung die Gesichtszüge eines Menschen von — rückwärts erkennen zu wollen, — so bin ich noch mehr erstaunt, daß derselbe im Stande war, die Farbe des Anzuges, den Herr Wagner an jenem verhängnisvollen Morgen getragen haben soll, genau anzugeben. Sogar die Weste, die doch, wie gebräuchlich, von uns Männern zur Bedeckung der Brust verwendet wird, beschreibt er — immer von seinem hinteren Standpunkt — als habe er sie selbst im Laden liegen sehen und gekauft.“

Soutes Lachen im Publikum. Die Klingel des Präsidenten verweist zur Ruhe und mit scharfer Stimme droht er, im Wiederholungsfall die Galerien räumen zu lassen.

„Als kleiner Schulknabe“, fuhr der Vertheidiger mit Humor fort, „hatte ich einen Lehrer, den wir alle ungemein fürchteten wegen seines Scharfblicks und von dem die Sage ging, er könne durch ein Brett sehen. Ich glaube, daß das unsern jungen Krieger nach diesen Proben auch gelingen müßte. — Nun aber kommt die Pointe. Herr Wagner ist ganz nicht im Besiß eines Anzuges, wie er so umständlich beschrieben worden ist, und seine nächste Umgebung weiß sich nicht zu entsinnen, daß er jemals einen solchen getragen hätte. — Der junge Soldat hat also, meiner festen Ueberzeugung nach, den eigentlichen Dieb irrtümlich für den rückkehrenden Wagner gehalten. Dies die natürlichste Erklärung.“

Nachdem der Vertheidiger einen Augenblick den großen Eindruck beobachtet, den seine Worte hervorgerufen, fuhr er mit Ueberlegenheit fort: „Was den Manschettenknopf betrifft, so wird

die „Bosfische Zeitung“, von welcher ich hiermit ein Exemplar auf den Tisch des hohen Gerichtshofes niederlege, die Angaben des Herrn Wagner bestätigen. Das Inserat darin lautet:

„Am 19. oder 20. Oktober d. J. ist auf dem Wege von der mittleren Friedrichstraße durch das Brandenburger Thor und den Thiergarten bis zu Nr. 4 „Unter den Zelten“ ein goldener Manschettenknopf verloren gegangen. (Folgt die genaue Beschreibung.) Da derselbe mir ein theures Andenken ist, so bin ich gern bereit, dem ehrlichen Finder eine Belohnung zu geben, die dem doppelten Werthe entspricht.“

Emil Wagner, Director pp.,

Friedrichstraße Nr. 180, im 1. Stock.“

Seit dem Verlusttage trug der Angeklagte ein Paar Metallknöpfe in seinen Manschetten, die indess jenen früheren sehr ähnlich sind, wie ich mich selbst überzeugt habe, so daß die Aussage des Bureaudieners sehr verzeihlich erscheint.

Durch das Inserat wird klargelegt, daß Wagner seit vier Tagen nicht mehr im Besiß des Knopfes war, ihn also auch nicht an der Kasse verlieren konnte. Wer weiß, ob nicht der Finder zugleich auch der wirkliche Dieb war und indem er seinen Fund im Schranke niederlegte, damit die Absicht verband, jeden Verdacht von sich ab auf Wagner zu lenken?

Was endlich den in der Brieftasche des Angeklagten vorgefundenen Hunderttalerschein betrifft, dessen Nummer im Kassenbuch notirt war, so glaubt Director Wagner, ihn am 1. d. Mts. bei Auszahlung seines Gehaltes an der Kasse erhalten zu haben. Wenn also hier ein Irrthum vorliege, weshalb soll er nicht auch ebenso gut dem Kassirer zur Last gelegt werden?

Diesen Anklagen gegenüber, die, wie ich hoffe, vor Ihnen jetzt in einer anderen günstigeren Beurtheilung erscheinen werden, steht ein Mann, der sich seit zehn Jahren in einer schwertigen verantwortlichen Stellung das vollste Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Untergebenen zu erringen wußte. Der Aufsichtsrath hatte sogar beschlossen, Wagner, nach Ablauf seines Decenniums, zum Generaldirector der Anstalt zu ernennen. — Meine Herren, so täuscht sich ein Consortium von Männern nicht, deren Blicke durch das Geschäftslieben geschärft sind, Männer, die sehr genau wußten, welchen Schatz sie in Wagner besaßen! — Wenn Sie das alles in ruhige Er-

wägung ziehen, so werden Sie mit auch be-
pflichten müssen, daß der Angeklagte nur insolge
von Zufälligkeiten in die gegenwärtige unver-
diente Lage gerathen ist. Und wollen Sie dem
Unschuldigen eine vollgültige Genugthuung geben,
so kann sie nur darin bestehen, daß Sie sich
beeilen, einstimmig das „Schuldlos“ über ihn
auszusprechen!“

Die Rede machte in Ihrer Schlichtheit und
der einfachen klaren Darlegung von Thatsachen
einen tiefen Eindruck, nicht nur auf das
Publikum, sondern auch auf den gesammten
Gerichtshof.

Der Präsident hob hierauf die Sitzung auf
und berichtete, daß am Nachmittag 5 Uhr der
Urtheilspruch der Geschworenen verkündet wer-
den würde.

Wagner dankte thranenden Auges seinem
Freunde Herzberg, der von mehreren Seiten
umdrängt wurde, um die Glückwünsche für
seine warme Rede in Empfang zu nehmen.

Die Schlussverhandlung, welche am Nachmit-
tage den Prozeß mit der Verkündung des Ur-
theils beenden sollte, verlief, wie alle derartigen
Verhandlungen, in bekannter Weise und unter
größter Aufregung des erwartungsvoll harren-
den Publikums, welches wieder den Saal ge-
drängt füllte. Allgemein war die Meinung ver-
breitet, Wagner müsse freigesprochen werden. Um
so mehr war man enttäuscht. Der Richter-
spruch, mit sieben gegen fünf Stimmen lautete:
In Anbetracht hervortretender mildernder Um-
stände, mit Belassung aller Ehrenrechte, eine
Gefängnißstrafe von zwei Jahren und sechs
Monaten, wovon die Untersuchungshaft in Ab-
zug gebracht werden soll.

Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zucht-
haus beantragt.

Als der Präsident den Angeklagten fragte,
ob er gegen dieses Urtheil Einwendungen zu
machen habe und den Recurs erheben wolle,
wozu ihn Dr. Herzberg bereits dringend aufge-
fordert, schüttelte er wehmüthig den Kopf und
erwiderte einfach: „Nein!“

Er hatte diese ganzen endlosen, peinlichen
Verhandlungen mit den indirekten Beschimpfungen
und den tausenden von kleinen Nadelstichen, mit
dem Hangen und Bangen in Furcht und Hoff-
nung zu martervoll empfunden, um sie noch
einmal durchzumachen. Er verlangte nach seiner
stillen Gefängnißzelle, wo er mindestens den er-
sehnten Frieden und — Ruhe zu finden hoffte.
Das Uebrige legte er in Gottes Hand. —

Im Wangenberg'schen Hause hatte Frau
Betty indeß, in Furcht und Hoffnung, in Gebet
und Gelöbniß dem Ausgange des Prozeßes ent-
gegengeharrt, aber die Geduld der Armen wurde
auf die härteste Folter gespannt, als die Mittags-
blätter meldeten, daß das Urtheil erst am späten
Nachmittag verkündet werden würde.

Nach 6 Uhr klingelte es endlich an der
Corridorthür, und Frau Wangenberg, die dem
Mädchen eilig und erwartungsvoll zuvorge-
kommen, öffnete und ließ Dr. Herzberg eintreten.

— Es war eine schmerzliche Aufgabe, die er
übernommen, indem er der treuen Freundin
Wagners Bericht erstattete. Eifrig und tröstend
hob er hervor, daß man Wagner zunächst alle
Ehrenrechte unangetastet belassen habe, und daß
die schimpfliche Zuchthausstrafe in leichtes und
verkürztes Gefängniß verwandelt worden sei.
Nur, um dem Gesetze zu genügen, habe man
das Urtheil sprechen müssen. Ja, er wäre über-
zeugt, daß Wagner freigesprochen worden wäre,
wenn er Einspruch gegen das Urtheil hätte er-
heben wollen.

Frau Wangenberg lächelte wehmüthig.

„Sie wollen mich trösten, lieber Herr Herz-
berg, und ich danke Ihnen dafür, denn Trost
ist mir sehr nöthig, aber die Schande, die
meinen armen Freund trifft, bleibt dieselbe,
wenn sie auch noch so sehr in schöne Phrasen
gekleidet wird. Wagner wird das erst empfinden,
wenn er wieder ins Leben zurückkehrt. Daß er
einen Protest gegen das Urtheil versäumt,
kann ich ihm lebhaft nachfühlen; seine ganze
sensitible Natur sehnt sich danach, aus der
Oeffentlichkeit, die ihn nun schon seit vielen
Wochen unablässig zum Gegenstand ihrer, zu-
weilen beleidigenden, oft sogar gemeinen Ver-
sprechungen machte, zu verschwinden. Doch sagen
Sie mir, wohin wird er gebracht werden?“

„Das ist noch nicht bestimmt, Wagner hat
mich nur, während seiner Gefangenschaft als
Vermittler zwischen Ihnen, gnädige Frau, und
ihm freundlich einzutreten, denn sein ganzes
Sein dreht sich allein um das, was Sie und
Ihre Kinder betrifft. — Ich habe es ihm zu-
gesagt und stelle mich Ihnen zur Verfügung.“

Hierauf wurden Verabredungen getroffen,
die darauf zielten, eine fortlaufende Verbindung
mit dem Gefangenen herbeizuführen, dessen Haß,
wie Herzberg bereits erfahren, eine so wenig
drückende sein würde, daß man Briefe, Bücher
und Zeitungen zc. an ihn überbringen durfte.
Dahingegen hatte Wagner erklärt, keinen Besuch
außer dem seines Freundes und Anwaltes
empfangen zu wollen. Er gehörte zu jenen
Menschen, die es nur schwer ertragen können,
sich bedauern zu lassen.

Wangenberg hatte sich während des ganzen
Prozeßes passiv und theilnahmlos verhalten,
man müßte denn die große Haß als Theilnahme
bezeichnen, mit welcher er jeden Morgen nach
der Zeitung verlangte. — Sein früheres Leben
führte er in gewohnter Weise fort, nur zeigte
er in seiner Kleidung wieder die einstige Eleganz,
die indeß jetzt wenig zu seinem abgelebten,
von Leidenschaften aller Art durchwühlten Ge-
sicht und den leicht ergrauten, dünnen Haaren
passen wollte. Mit seiner Frau kam er jetzt
noch weniger zusammen, als früher, er vermißte
sie, ja er erschreckte sie, wenn er ihr zufällig
begegnete, namentlich, seit sie in Trauerkleidern
einherging, was seit Wagners Verurtheilung
der Fall war. Er, der Lebemann, der Bibeur,
hatte eine Aversion gegen diese Farbe des
Todes.

Von ihren Kindern empfing Frau Wangerberg stets die tröstlichsten liebevollsten Briefe, die den Verlust des Freundes und das betroffene Unglück auf das schmerzlichste beklagten und hoffnungsreich darauf hinwiesen, daß jede Prüfungszeit auch ihr Ende erreichen müsse. — Die von Regina gesandten Summen wurden jetzt in gleicher Weise von Dr. Herzberg verwaltet.

Achtes Capitel.

Etwa sechs Wochen später — Wagner hatte bereits seine Gast in P. angetreten — wurde Frau Wangerberg in später Nacht durch ein eigenthümliches Geräusch erweckt, welches aus dem Zimmer ihres Gatten kam. Man rückte dort, wie es schien, an den Möbeln und klopfte behutsam auf den Fußboden. Betty war zwar nur eine kleine, aber sehr beherzte Frau, in deren Wörterbuch „Furcht“ fehlte. Rasch machte sie Licht, warf einen Schlafrock über und trat in den Corridor, welcher durch ein kleines, dunkles Vorzimmer in Wangerbergs Zimmer führte. Die Thür war nicht verschlossen, sie öffnete sich bei dem leisen Druck und Betty stand, von ihrem Mann noch unbemerkt, an der Thür und ward so Zeugin der folgenden Scene.

Wangerberg rückte mit ungläublicher Anstrengung ein riesiges, altmodisches Schreibbureau einige Schritte von seiner bisherigen Stelle und nachdem dies geschehen, öffnete er mit Hammer und Stemmeisen die im Fußboden freigelegte Stelle. Nachdem ihm dies gelungen war, kam ein Beutel von grauer Leinwand zum Vorschein, den er auf die Platte des Schreibbureaus warf, wobei ein scharfer Metallklang hörbar wurde. Hierauf schloß er den Fußboden wieder, rückte das schwere Möbel wieder an seinen vorigen Platz, und nachdem er den Schweiß von der Stirn gewischt, setzte er sich an den Schreibtisch nieder; von dem Licht einer Lampe grell beleuchtet, begann er gierig den Beutel seines Inhalts zu entleeren und die darin enthaltene Geldsumme zu zählen. Sie bestand theils in Goldstücken, theils in Banknoten von je hundert und von fünfzig Thalern.

Es ist unmöglich, das Entsetzen und den ungeheuren Schmerz zu schildern, der die arme Frau erfaßte, als ihr die Erkenntniß wurde, daß ihr Mann ein gemeiner Verbrecher, daß er der Dieb sei, durch dessen Schuld jetzt ein Mann leiden mußte, dessen ganzes Leben nur in der Sorge für ihr Haus bestand, der ihr ein wahrhafter, unermüdetlicher Freund, ihren Kindern ein Vater gewesen, und der stets Wangerbergs wüthes Treiben mit rückwärts-vollster Schonung und Milde behandelte. Das Herz zog sich ihr krampfhaft zusammen, und fast unbewußt drang ein Schrei tiefer Empörung über ihre Lippen.

Tödtlich erschrocken griff Wangerberg nach einem vor ihm liegenden Messer und wendete sich um.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* **Geheimnißvolle Kräfte.** Unter diesem Titel erzählt Graf Nikolaus Bethlen in einem ungarischen Blatte eine räthselhafte Geschichte, die auf den Erlebnissen eines französischen Richters beruht. „Vor zehn Jahren hatte ich als Untersuchungsrichter meine Aufgabe in einem entsetzlichen Mordprozeße vollendet; Tag und Nacht sah ich seit Wochen im Geiste nur Leichen, Mordscenen und Blut. Zu meiner Erholung suchte ich einen entlegenen Luftkurort auf, wo es kein Casino und keine Eisenbahn giebt, nur alte Stellwagen; ich spazierte den ganzen Tag in den Waldungen herum, die dort eine riesige Ausdehnung haben, und verirrete mich eines Abends derart, daß ich ganz erschöpft war, als ich aus dem Walde auf eine entlegene Straße gelangte, von wo meine Wohnung noch zehn Kilometer entfernt lag. Nächst der Straße befand sich ein Einkehrwirthshaus mit der Firma: „Zum guten Freund“. Ich trat ein und verlangte ein Nachtmahl. Der Wirth und seine Frau hatten ein verdächtiges Aussehen, und sonst war kein menschliches Wesen im Hause zu sehen. Nach dem herzlich schlechten Essen verlangte ich eine Unterkunft, da es bereits zu finster war, um den Heimweg anzutreten; die Wirthin führte mich längs eines Ganges in ein Dachzimmer, das sich oberhalb des Stalles befand. In dem Zimmer fand ich außer dem Bette nur zwei Sessel und einen Tisch mit einem Krüge Wasser. Als vorsichtiger Mann untersuchte ich das Zimmer und fand eine Thür, die sich auf eine Leiter im Freien, welche zur Stallthür führte, öffnete. Ich verbarrikadirte die Thür mit den Sesseln und dem Tische, auf welcher letzteren ich den Krug stellte, so daß man die Thür nicht öffnen konnte, ohne den Tisch und Krug umzuwerfen. Todmüde verfiel ich in tiefen Schlaf; da erwachte ich plötzlich auf ein großes Geräusch; es schimmerte Licht durch das Schlüsselloch. „Wer ist da?“ rief ich erschrocken. Keine Antwort; tiefe Stille. Nach langer Zeit, gegen Morgen zu, schlief ich endlich wieder ein und hatte folgenden Traum: Es schien mir, daß man die Fallthür öffnete; der Wirth erschien mit einem großen Messer in der Hand und hinter ihm die Frau mit einer Laterne, vor welche sie ihre Hand hielt; der Wirth nahte mit leisen Schritten und stieß sein Messer in die Brust des Mannes, der im Bette lag; der Wirth packte den Ermordeten bei den Füßen und die Frau beim Kopfe, und so trugen sie ihn die Leiter hinunter. Der Wirth nahm den Ring, an dem

die Laterne hing, in den Mund. In dem Augenblick erwachte ich, in Schweiß gebadet; die Sonne stand hoch am Himmel. Ich warf mich hastig in meine Kleider und stürmte die Treppe hinunter; als ich auf die Straße gelangte, fühlte ich mich ganz erleichtert und eilte in meine Wohnung in den Kurort. — Ich vergaß ganz meinen Traum; nach drei Jahren las ich folgende Notiz in den Zeitungen: „Die Gäste des Kurortes K. befinden sich in großer Aufregung; der Advocat Viktor Armand ist seit acht Tagen, seit er zu Fuß einen Ausflug in das Gebirge machte, verschwunden; man fürchtet, daß er verunglückt sei.“ In dem Augenblick, als ich die Notiz las, erinnerte ich mich meines Traumes. Noch stärker ergriff mich diese Erinnerung, als ich einige Tage später folgende Mittheilung fand: „Man ist auf der Spur des verschwundenen Advocaten; er verbrachte die Nacht vom 24. August im Einkehrwirthshaus „Zum guten Freund“. Ein Fuhrmann hat ihn dort gesehen; Wirth und Wirthin sind schlecht beleumundet; vor sechs Jahren verschwand ein Engländer in derselben Gegend; andererseits hat ein Hirtenmädchen ausgesagt, daß es am 26 August sah, wie die Wirthin in einem Tuche unter dem Holze blutige Leinentücher versteckte. Eine strenge Untersuchung wird eingeleitet.“ Eine innere Stimme flüsterte mir zu, daß mein Traum zur Wirklichkeit geworden, und unwiderstehlich zog es mich nach dem Kurort K. Die Richter bemühten sich dort, das Geheimniß zu lüften, doch ein unzweifelhafter Beweis konnte nicht gefunden werden. Ich traf gerade den Tag in K. ein, als der Untersuchungsrichter die Wirthin verhörte, und ersuchte ihn, zu gestatten, daß ich dem Verhör beiwohne. Die Frau erkannte mich nicht; sie bemerkte gar nicht meine Anwesenheit. Sie sagte aus, daß ein Herr am 24. August Abends im Gasthaus weilte, aber die Nacht nicht dort zugebracht habe; als Beweis ihrer Aussage führte sie an, daß es im Gasthaus nur zwei Gastzimmer gebe, und daß beide von Fuhrleuten besetzt waren; eine Thatsache, welche die Betreffenden in der Untersuchung bereits bestätigt hatten. Da griff ich in das Verhör plötzlich ein und rief: „Und das dritte Zimmer über dem Stall!“ Die Frau schrak zusammen und schien mich in dem Augenblick zu erkennen. Ich fühlte mich wie inspirirt und fuhr fort: „Viktor Armand schlief in diesem dritten Zimmer; Nachts kamen der Wirth und Sie auf der Stallleiter in das Zimmer, indem Sie die Fallthür öffneten; ihr Mann hielt ein Messer in der Hand und Sie eine Laterne. Sie

blieben bei der Thür stehen, während der Wirth den Reisenden ermordete und ihm seine Uhr und seine Portefeuille raubte.“ Das war mein Traum vor drei Jahren; mein College, der Untersuchungsrichter, war ganz verblüfft; die Frau aber zitterte am ganzen Leibe, ihre Zähne klapperten vor Furcht und Entsetzen sprach aus ihren Augen. „Dann“ — so sagte ich weiter — „ergriff Ihr Mann die Leiche bei den Füßen und Sie hielten den Kopf. Beide trugen die Leiche auf der Leiter hinunter; um zu leuchten, nahm der Wirth den Ring, an dem die Laterne hing, in den Mund.“ Leichenblaß stand die Wirthin vor uns und murmelte unwillkürlich die Worte: „Der hat Alles gesehen!“ Aber sofort raffte sie sich auf, verweigerte ihre Unterschrift auf das Protocoll und sprach kein Wort mehr. Nun wurde der Wirth vorgeführt. Mein College wiederholte ihm meine Erzählung; der Wirth glaubte, daß seine Frau ihn verrathen habe. Mit einem fürchterlichen Fluche schrie er wüthend: „Die Elende soll es mir büßen!“ Mein Traum ist also nach drei Jahren bis in die kleinste Einzelheit — wie z. B., daß der Wirth den Ring der Laterne in den Mund nahm — zur Wirklichkeit geworden. Im Stalle des Wirthshauses fand man unter dem Kehrichthaufen vergraben die Leiche des unglücklichen Victor Armand und noch andere menschliche Gebeine, vielleicht jene des vor sechs Jahren verschwundenen Engländers. Mir ist es immer, als ob mir dasselbe Loos bestimmt gewesen wäre. In jener Nacht, als ich träumte, habe ich wirklich durch das Schlüsselloch das Licht schimmern sehen, oder war das auch nur ein Traum, eine grauenvolle Vorahnung? Ich weiß es nicht. Aber ich fühle auch, daß eine geheimnißvolle Kraft mich als Werkzeug benutzte um ein Verbrechen an das Tageslicht, zu bringen, das sonst ungestraft geblieben wäre. Und während meines langjährigen Wirkens als Richter hatte ich öfters Gelegenheit, zu erfahren, daß der Verbrecher — um seine That zu verhüllen — nicht allein mit uns Menschen zu kämpfen hat, sondern auch mit einer geheimnißvollen Macht, welche die Wissenschaft noch nicht zu ergründen vermochte.“

Verantw. Redacteur: A. Schulz
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Ebing.